

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. Karlsruher Ausgabe. 1890-1890 1890

136 (23.10.1890)

Er erscheint täglich als Karlsruher Ausgabe u. kostet ins Hans geliefert monatlich 70 Pfg. Durch die Post bezogen mit Zustellgebühr 1/4 jährlich Mk. 2.25. Inzeratpreis: 10 Pfg. die einseitige Garmondzeile, bei größeren Anzeigen und bei öfterem Einrücken entsprechenden Rabatt.

Volksfreund

Verlag von Adolf G. & Co. in Offenburg. Redaktion u. Expedition: Kreuzstr. 31 in Karlsruhe. Alle Artikel d. Bl. die durch Korrespondenz-Beitrag als Originalartikel bezeichnet sind, dürfen nur unter ausdrücklicher Bezeichnung der Quelle abgedruckt werden. Anzeigensätze gratis.

Einzelnummern 5 Pfg.

Südwestdeutsches Volksblatt.

Einzelnummern 5 Pfg.

Ueber die Zerlegung der bürgerlichen Parteien

Schreibt ein amerikanisches Arbeiterblatt:

Das Auftreten der Sozialdemokratie und die rege Thätigkeit der Arbeiterklasse auf ökonomischem Gebiete, wie auch als selbstständige politische Partei hat innerhalb der bürgerlichen Parteigruppierungen verschiedener europäischer Länder eine Zerlegung erzeugt, die als ein Zeichen des bevorstehenden Zerfalls dieser Parteien angesehen werden kann.

Dank der Ausdauer und Energie, mit welchen die deutsche Arbeiterklasse ihren Kampf gegen das Ausnahme-gesetz, wie gegen die ganze Stellung der Regierung gegenüber den Befreiungsbestrebungen der Arbeiter führte, wurde die deutsche Regierung gezwungen, nicht nur das Ausnahme-gesetz fallen zu lassen, sondern auch den manchesterlichen Standpunkt aufzugeben, den sie bisher eingenommen hatte. Unter dem Druck dieser Schwächung der Regierung sahen sich auch die verschiedenen bürgerlichen Parteien gezwungen, mehr als das bisher der Fall gewesen, zu den Forderungen der Arbeiter Stellung zu nehmen, und diese Forderungen in das Bereich ihrer Beratungen zu ziehen. Damit war aber auch der Zankapfel in ihre Reihen geworfen. Je nach den Interessen, welche überwogen, nahm man mehr für die eine oder die andere Seite Stellung. Die Konservativen und die Nationalliberalen, die sich auf den Boden der kaiserlichen Erlasse stellten, wurden durch eine breite Luft von den mehr manchesterlichen Elementen ihrer Partei getrennt, welche in Bismarck ihren Herrgott erblickten. Die Freisinnigen wurden gespalten in Freunde einer „vernünftigen“ Arbeiterchutz-gesetzgebung und in die Anhänger des „laissez faire laissez aller“, denen selbst eine „vernünftige“ Sozialgesetzgebung schon als ein Eingriff in das von ihnen gepredigte Prinzip von dem „freien Spiel der Kräfte“ erscheint.

Wie bei diesen Parteien, so bewirkte auch beim Centrum das Hochgehen der Arbeiterbewegung eine Lockerung des Parteigeistes. Ueberall, bei allen Interessengruppen der Politik in Deutschland, bildete das selbstständige Auftreten und die Mührigkeit der Arbeiterklasse den Keil, der die Parteien auseinander trieb.

Dieselbe Erscheinung zeigte sich in England. Auch hier sah sich der radikale Flügel der Liberalen gezwungen, mit dem bewußten Auftreten der Arbeiter zu rechnen und zum Theil wenigstens gewisse Arbeiterforderungen auf ihr Programm zu setzen. Der rechte Flügel der Liberalen unter Gladstone machte diese Schwächung nicht mit und die Folge ist, daß innerhalb der Partei zwei stark auseinander gehende Richtungen vorhanden sind, an deren Wiedervereinigung kaum zu denken ist. Daß auch die Konservativen Englands sich dem Einflusse der Arbeiterbewegung und den Forderungen der Arbeiter nicht entziehen können, beweist das Auftreten Churchill's und der sogenannten Jung-Tories, die, wenn auch in beschränkter Weise, für die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit eintreten.

In den Vereinigten Staaten hat sich bisher der zer-sehende Einfluß der Arbeiterbewegung auf die alten Parteien nicht in derselben Weise geltend gemacht, wie in den angeführten Ländern Europas. Es ist das dem Umstande

zuzuschreiben, daß es hier noch keine einheitliche politische Massenbewegung der Arbeiter gibt und daß auch die ökonomischen Regungen der Arbeiterklasse, was einmütiges und bewußtes Handeln anlangt, noch immer Vieles zu wünschen übrig läßt.

Trotzdem mehrten sich auch hier die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Macher der alten Parteien beginnen, mit größerer Aufmerksamkeit als bisher die Bewegungen der Arbeiter zu verfolgen und ihre Maßregeln danach zu treffen. Die Gründung der verschiedenen „Arbeiterparteien“ durch Hintermänner sowohl der Republikaner als auch der Demokraten, wie wir sie jetzt in New-York erleben, ist ein Beweis dafür. Noch stärker tritt uns der steigende Einfluß der gesellschaftlichen Gegensätze auf die hiesige Politik entgegen in einer Rede, die kürzlich ein Wortführer der Republikaner, der Senator Jngalls von Kansas, in Pittsburg gehalten hat. Jngalls führte in seiner Rede Folgendes aus: „Ich mag mich nicht gern der Thatsachen erinnern, daß hunderttausend Menschen heute die Besitzer der Hälfte des Nationalreichthums sind. Ich mag mich nicht gern der Thatsache erinnern, daß drei Leute zusammen nicht weniger als 300 Millionen Dollars besitzen, während es, wie uns der Arbeitskommissar mittheilt, fünfhunderttausend amerikanische Bürger gibt, welche zu arbeiten bereit sind und doch ihr tägliches Brod nicht verdienen können. Ich zweifle sehr daran, ob je ein Mann der Gesellschaft eine Gegenleistung für 100 Millionen Dollars gewähren kann. Es ist kein angenehmer Gedanke, daß in vielen Theilen des Landes Arbeit und Kapital zwei feindliche Lager bilden. Es ist nicht angenehm, die Berichte in den Zeitungen über die Zustände in New-York und anderwärts zu lesen, wo schwache Frauen und hilflose Kinder oft gezwungen sind, die empörende Wahl zwischen Alternativen zu treffen, die sie vor Bettel oder Selbstmord schützen.“

Hierauf wendet sich Jngalls gegen den Vorwurf, daß die Republikaner für die von ihm geschilderten Zustände verantwortlich seien. Dieser Vorwurf sei von den Demokraten nur erfunden, um den Republikanern am Zeuge zu flicken. Er bestreitet, daß die republikanische Gesetzgebung an diesen Zuständen die Schuld trage. „Im Gegentheil“, fährt er fort, „ich behaupte, daß diese großen Vermögen nicht in der Fabrikation von Artikeln erworben wurden, auf welche ein Zoll gelegt wird. Sie sind angesammelt worden von Leuten aller Parteien, von Schylocks und finanziellen Briganten, welche sich nicht um Politik und Prinzipien bekümmern, sondern um die Ausbeutung von Menschen. Derselbe Zustand besteht in allen Ländern, welche die Sonne bescheint; derselbe Tumult, dasselbe Gefühl der Unruhe, dieselbe Agitation, welche die Massen aufregt. Und meiner Meinung nach sind wir am Anbruch einer großen sozialen und ökonomischen Revolution, mit welcher nur die republikanische Partei erfolgreich fertig werden kann. Sie ist mit dem System afrikanischer Sklaverei fertig geworden. Sie hat mit dem verderblichen System der Dienstbarkeit aufgeräumt, welche auf Grund der Freihandels-Lehren entstanden ist, und schon in dem Kongreß, der jetzt dem Ende zugeht, haben wir Maßregeln beschlossen, welche der Tyrannei und dem Despotismus des konzentrirten und kombinierten Kapitals

entgegentreten soll. Der Krieg ist erklärt. Die Würfel sind gefallen.“

Man sieht, daß auch hier — in Amerika — schon die Arbeiterbewegung und die Forderungen der Arbeiterklasse die Politik der alten Parteien beeinflussen, und wenn vorläufig auch dieser Einfluß sich nur darin äußert, daß die beiden gegnerischen Parteien sich gegenseitig verantwortlich machen für die gesellschaftlichen Uebelstände, welche die Arbeiterbewegung erzeugen, so kann es doch nicht fehlen, daß auch innerhalb der beiden Parteien selbst die Forderungen der Arbeiter eine zersekende Wirkung hervorbringen. Je stärker die Arbeiterklasse ihre Forderungen wiederholt, je nachhaltiger sie dieselben durch kompaktes Auftreten bei jeder passenden Gelegenheit, ökonomisch und politisch, zu unterstützen versteht, desto rascher wird auch hier der Auflösungs-prozeß innerhalb der alten Parteien eintreten, der naturgemäß das Feld frei macht für neue Parteibildungen, unter denen die Partei der Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, die wichtigste sein wird.

Sozialpolitische Rundschau.

Die Wuth der Gegner darüber, daß es auf dem sozialdemokratischen Parteitage nicht zu einer Spaltung unserer Partei gekommen ist, wie es die gegnerische Presse so schön prophezeit hatte, ist grenzenlos. Am tollsten gerberdet sich die „Köln. Ztg.“, die schimpft und wüthet, daß es ein Vergnügen ist; der beste Beweis, daß die Vertreter unserer Genossen auf dem Parteitage das Richtige getroffen haben. Damit auch unsere Leser den Genuß haben, die tollen Sprünge des rheinischen Unternehmervlades kennen zu lernen, geben wir einen Erguß desselben wieder: „Der sozialdemokratische Kongreß hat die Partei arg blösgestellt und das Ergebnis dieses Kongresses wird dennoch den siegreichen sozialdemokratischen Parteiführern die Agitation nach jeder Richtung erleichtern. Das klingt paradox und doch ist es vereinbar mit einander. Die Hälteleien und Zänkereien, welche aufgedeckt wurden und sich abspielten, erweisen die erste Behauptung hinreichend. Für die zweite aber genügt es, aus den bisherigen und jetzt schon gesicherten künftigen Ergebnissen des Kongresses das eine festzustellen: die erdrückende Mehrheit der Genossen will ganz und gar nichts wissen von einer republikanischen oder auch nur freihheitlichen Verfassung für die Partei. Die Autoritäten gelten Alles. Keine Toleranz unter der rothen Fahne für andere Ueberzeugungen, selbst wenn es sich um die eigenen Genossen handelt. Unterordnung, Subordination ohne zu mucken, sonst „kann ich“, so sagt Grillenberger, „den Vertreter der Opposition eben nicht mehr als ein Genossen anerkennen.“ Für die Massen den harten Knochen des „sozialdemokratischen Grundprinzips“, für die Leitung freie Bahn und unumschränkte Machtvollkommenheit zur Bestimmung der wechselnden Taktik. Keine Bevormundung und Ueberwachung der, wenn auch mehrköpfigen, so doch völlig diktatorisch-absolutistischen Spitze der Partei. Der anarchitisch-revolutionären Natvetät, welche einfüchtig genug ist, den zweiten Vers um jeden Preis singen zu wollen, während doch ein Schlummerliedchen in's Programm eingelegt ist, damit sich der Bourgeois nicht vorzeitig die

Chali.

Der Admiral de la Ballée saß im Lehnstuhl und schien im Traum versunken zu sein; mit seiner Altweiberstimme sprach er:

„Ich habe einmal in meinem Leben ein ganz apartes Liebesabenteuerchen gehabt. Wollt Ihr, daß ich's Euch erzähle?“

Und ohne sich von seinem bequemem Sitze zu erheben, begann er, mit dem Voltaire-Lächeln, das ihn niemals verließ und in den Ruf eines abscheulichen Skeptikers gebracht hatte, zu erzählen.

I.

Ich war dreißig Jahre alt und war Seelieutenant, als man mich mit einer astronomischen Mission nach Mittel-Indien betraute. Die englische Regierung verließ mich mit allen Mitteln, die mir zur Durchführung meiner Unternehmung irgendwie nothwendig waren, und ich befand mich mit einem Gefolge von einigen Mann Dienern und Soldaten bald auf dem Marsche nach jenem fremdartigen, an Ueberausungen reichen, wunderbaren Lande.

Ich müßte zwanzig Bände schreiben, wenn ich diese Reise schildern wollte. Ich durchquerte Gegenden von einer ganz unwahrscheinlichen Pracht. Ich wurde von Fürsten empfangen, deren Schönheit übernatürlich war und die inmitten einer ganz unglaublichen Pracht lebten. Es war mir zwei Monate lang ganz so, als ob ich in einem Gebirge wanderte, als ob ich auf dem Rücken von imaginären Elephanten durch ein Königreich von Feerien zöge.

Ich entdeckte mitten in phantastischen Wäldern unwahrscheinlichen Ruinen; ich fand in Städten von einer traumhaften sie wunderbare Monumente, fein und ciselirt wie

Edelsteine, leicht wie Spitzen und riesig wie Berge — jene fabelhaften, göttlichen Monumente von einer solchen Anmuth, daß man sich in ihre Formen ähnlich verliebt, wie man sich in ein Weib verlieben kann, deren Anblick ein körperliches und sinnliches Vergnügen bereitet. Kurz und gut, ich schritt, wie Viktor Hugo gesagt hat, bei vollem Wachen in einem Traume.

Endlich erreichte ich das Ziel meiner Reise, die Stadt Ganbara, ehemals eine der glücklichsten Städte von Mittel-Indien, heute beinahe zerfallen und beherrscht durch einen ungeheuer reichen, absoluten, gewalthätigen, freigebigen und graufamen Fürsten, einen echten Herrscher des Orients, weichherzig und barbarisch, leutselig und blutdürstig, von einer weiblichen Anmuth und einer barmherzigkeitslosen Wildheit.

Die Stadt liegt im Hintergrunde eines Thales, am Ufer eines kleinen Sees, welchen ein Meer von Pagoden umgiebt, die ihre Mauern im Wasser baden.

Die Stadt bildet in der Sonne einen weißen Flecken, welcher wächst, wenn man sich ihm nähert, und nach und unterscheidet man die Kuppeln, Pfeile, Nadeln, alle die eleganten und zarten Gipfel der lieblichen indischen Bauwerke.

Eine Stunde etwa vor den Thoren begegnete ich einem prächtig aufgeschirrten Elephanten, umgeben von einer Ehrenschorte, die der Fürst mir entgegen sandte. Und ich wurde in großem Pomp nach dem Palaste geleitet.

Ich hätte gern wenigstens soviel Zeit für mich behalten, um mich mit Luxus zu kleiden; aber die königliche Umgebung gewährte mir dieselbe nicht. Man wollte mich zuerst kennen, wollte wissen, welcher Zerstreungen man sich von mir zu gewärtigen hätte; dann würde man ja sehen, wie man sich weiter am besten verhielte.

Ich wurde inmitten von Soldaten, die bronzen aus-sahen wie Statuen und mit funkelnden Uniformen bekleidet waren, in einen großen, von Galerien umgebenen Saal geführt, in welchem Männer in strahlenden, mit kostbaren Steinen bestreuten Gewändern standen.

Auf einer Bank, die unseren Gartenbänken ohne Lehne ähnlich war, aber bedeckt war mit einem Teppich von wunderbarer Schönheit, erblickte ich eine leuchtende Masse, eine Art sitzender Sonne: das war der Rajah, welcher meiner wartete; unbeweglich saß er da in einer Robe vom reinsten Kanariengelb. Er trug zehn oder fünfzehn Millionen Edelsteine an sich; und einzeln, auf seiner Stirne, strahlte der berühmte Stern von Delhi, welcher für alle Zeiten der erlauchten Dynastie der Parihara von Mundore angehört hat, deren Abstammung mein Wirth war.

Er war ein Jüngling von etwa fünfundzwanzig Jahren und schien, obgleich er der reinsten Hindurasse angehörte, Negerblut in seinen Adern zu haben. Er hatte große, starre, ein wenig irre Augen, hervorpringende Backenknochen, dicke Lippen, krausen Bart, niedrige Stirn und blendende, spitze Zähne, die er oft in einem mechanischen Lächeln bloßlegte.

Er erhob sich und reichte mir nach englischem Brauche die Hand; dann wies er mir einen Sitz an seiner Seite an auf einer Bank, die so hoch war, daß meine Füße kaum den Boden erreichten. Man befand sich in einer solchen Stellung höchst ungemüthlich.

Und alsbald schlug er mir für den nächsten Morgen eine Tigerjagd vor. Die Jagd und die Ringkämpfe waren seine hauptsächlichlichen Beschäftigungen, und er begriff nicht recht, daß man sich mit anderen Dingen beschäftigen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Schlafmütze vom Kopf reißt, hat man heimgeleuchtet. Man nennt das den Sieg der Gemäßigten. Die Taktik, führte gestern oder vorgestern der Genosse Liebknecht aus, ist etwas mit den Umständen Wechselndes. An der derzeitigen heuchlerischen Mäßigung hat die Taktik mehr Anteil als das „große Grundprinzip“. Die bezahlten Agitatoren, welche demnächst die „polnische und elsäß-lothringische Unzufriedenheit organisieren werden,“ sind allein schon eine gar niedliche Frucht dieser Mäßigung. Dieser Kongreß, obgleich scheinbar die allerbunteste Reihe von Widersprüchen, ist ein Erfolg der Umsturzpartei wider die bestehende Ordnung und deren Stützen, sobald man zugiebt, daß eine autokratisch geleitete Partei von der straffen Disziplin der Sozialdemokratie ein beachtenswertherer Gegner ist, als der selbe Widersacher, der offene Fehde ansagen muß und seine letzten Ziele nicht verschleiern kann. Die guten Leute mit den gelenkigen Gliedern und den wechselnden Ueberzeugungen, welche zwischen Birne und Käse aus Befürwortern des schärfsten Sozialistengesetzes, ja, der Kanonen, zu argen Kritikern desselben auferstanden sind und seitdem abwechselnd in die eine Hand pfeifen und in die andere winkeln, brauchen heute nur die Augen gehörig zu öffnen, um zu erkennen, daß sie aller Liebedienerei in der einen immer gerade noch so viel halten wie in der anderen. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß aus gewissen Vorkommnissen im Kongreß optimistische Schlußfolgerungen gezogen werden. Der Wahn wird nicht länger vorhalten als der Kongreß selbst, und dann werden auch die Optimisten zu der Einsicht gelangen, daß die abschreckende Gestalt, welche zum Vorschein kam, als die Sozialdemokratie sich selbst den Mantel herabließ, zwar eine ästhetische und moralische Niederlage bedeutet, welche jede andere Partei zu Grunde richten müßte, für die Kraftentwicklung der sozialdemokratischen Partei aber ganz gleichgültig ist. Für diese Kraftentwicklung aber muß der Kongreß durchaus erfolgreich wirken.“ Das ist es gerade, was die Wuth zu hoch auflodernder Flamme entfacht: die Erkenntniß der ungeheuren agitatorischen Wirkungskraft des Parteitagcs. Darum seien die Schmähungen und Verdrehungen verziehen. Die Gegner haben Ursache, sich unbehaglich zu fühlen; wie sich das Unbehagen äußert, richtet sich nach dem Charakter. Wer gewöhnt ist, im Sumpf zu waten, der wird in solchen Momenten mit Schmutz werfen.

Dagegen macht es einen wohlthuenden Eindruck, wenn die freisinnige „Weser-Zeitung“ schreibt: Der Parteitag hat der Welt das Schauspiel einer Parteiorganisation vorgeführt, die — von ihrem inneren Werthe abgesehen — in ihrer Art vorzüglich und in ihren materiellen Mitteln imposant erscheint. Aunderthalb Millionen Wählerstimmen, eine periodische Presse mit 600 000 Abonnenten, eine wohlgefüllte Kasse mit anscheinend wohlgeordneter Verwaltung, eine Bezirkseinteilung über den größten Theil des Reiches hin, ein leicht und ordentlich operirender Vertreterapparat und endlich eine Centralleitung, die, wenn auch nicht formell, doch thatsächlich eine fast unbeschränkte Macht besitzt und einen entgegenkommenden Gehorsam findet, der den Neid mancher anderen Centralgewalt erregen könnte. — so stellt sich die deutsche Sozialdemokratie dem Publikum vor, vierzehn Tage nach Ablauf des Gesetzes, das ihre Führer proskribirte, ihre Vereine unterdrückte, ihre Presse zerstörte, ihr jede öffentliche Wirksamkeit, abgesehen von Reichstag und Reichstagswahlen, abschneidete. Es versteht sich von selbst, daß der Apparat, den wir in Halle fungiren sehen, nicht innerhalb der vierzehn Tage seit dem 1. Oktober geformt worden ist, das Produkt, wie es vor uns steht, ist während der Geltung des Sozialistengesetzes zu Stande gekommen, und schon darin liegt eine Kritik dieses Gesetzes, wie sie vernichtender kaum gedacht werden kann. Oder doch, noch vernichtender wäre es, wenn sich nachweisen ließe, daß gerade durch dieses Gesetz die Organisation der sozialdemokratischen Partei, so wie sie sich zeigt, möglich geworden ist.

Die Finanzverhältnisse unserer Partei haben von allen Darlegungen auf dem Parteikongreß in Halle den Gegnern am meisten imponirt. Daß eine 12 Jahre lang mit allen erdenklichen Mitteln verfolgte und unterdrückte Partei mit so spielender Leichtigkeit alle die immensen Mittel aufbringt, die der Parteikampf und die Folgen der Unterdrückung und Verfolgung erfordern, das ist den Gegnern so unfaßlich, daß sie nach allerlei geheimen Geldquellen suchen. Würden sie sich dabei anständig benehmen, so könnte man ihnen das verzeihen, sie kennen ja nicht die Kraft einer Partei, die für eine große weltbewegende Idee kämpft, wenn sie dabei aber in so infamer Weise verfahren, wie das Stöcker'sche Organ, so verdient das an den Pranger gestellt zu werden. Man höre also, was der Herr Hopprediger der Welt verkünden läßt: „Vielleicht sind auch nicht wenig Gaben dabei, die nicht sowohl aus Liebe für die Sozialdemokratie, als vielmehr in der Absicht, sich Freunde mit ihrem ungerechten Mamon für die Tage der Noth zu machen, vielleicht auch aus Haß gegen Deutschland gegeben sind, in der Absicht, in Deutschland die Revolution zu züchten, um daselbe dadurch zu schwächen. Diese vielleicht großen und anonymen Geber mögen denken, eine Armee von international gesinnten Sozialdemokraten in Deutschland sei der beste Bundesgenosse für Frankreich, denn wenn es den Sozialdemokraten gelänge, in Deutschland die Revolution durchzuführen und dieses Land in's Unglück zu stürzen, so hätten die Franzosen leichtes Spiel mit einem solchen, durch die Revolution geschwächten Lande, Frankreich selbst aber würde sich dann durch das Vorgehen der sozialdemokratischen Revolution in Deutschland erst recht vor dieser modernen Weltbeglückungs-Marche hüten. Deshalb ist diese letztere für Franzosen und Russen es schon werth, daß sie es sich etwas kosten lassen, um zur Abschreckung für die übrige Welt das sozialistische Experiment in Deutschland machen zu lassen.“ Bei dem Blatte, das einst die Aufforderung an Puttkamer richtete, Singer aus Berlin auszuweisen, kann solche infame Denunziation eigentlich nicht Wunder nehmen. Solche Leute, wie der Stöcker und sein Anhang, beurtheilen alle Welt nach sich selbst. Sie kennen die Wirkung, die das Geld auch auf politischem

Gebiet in ihren Reihen übt und scheuen sich nicht, das Proletariat, das mit unverwundlichem Opfermuth die Pfennige zusammenfeuert zu dem Fonds, die dem Kampfe für die eigene Befreiung dienen, mit Schmutz zu bewerfen.

Frankfurt. Die Verhaftung des Redakteurs Hoch der sozialdemokratischen „Frankfurter Volksstimme“ ist geeignet, einiges Aufsehen zu erregen. In Preßprozessen, selbst wenn es sich um Majestätsbeleidigung handelt, pflegt die Verhaftung des Angeklagten nur in ganz außergewöhnlichen Fällen vorgenommen zu werden. Daß im vorliegenden Falle aber etwa Fluchtverdacht vorliegt, ist wohl ausgeschlossen. Daß man etwa sozialdemokratische Redakteure mit einem andern Maßstabe messe, als nicht sozialistische, kann doch unmöglich in der Absicht des Gesetzgebers liegen.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Ungarns beruft auf den 7. Dezember einen Landeskongreß ein.

Arbeiterbewegung.

Tabakarbeiter. An die Arbeiterschaft Deutschlands! Genossen! Genossinnen! Nach dem Vorbilde der Fabrikantenkoalitionen in Hamburg, Leipzig und anderwärts suchen nun auch die Fabrikanten der Tabak- und Cigarrenbranche die Organisation der Tabakarbeiter, den Unterstützungs-Verein deutscher Tabakarbeiter, zu sprengen. Der erste Versuch zu diesem Zwecke wird jetzt in Eschwege in Gessen gemacht. Die dortigen Cigarrenarbeiter und Arbeiterinnen stellten kürzlich in Anbetracht ihrer ungünstigen Lage und sogar von den Fabrikanten selbst dazu aufgefordert, welche ein Entgegenkommen vertragen, die Forderung einer Lohnerhöhung von 5—7 Prozent, eine gewiß höchst bescheidene Forderung. Diese Forderung wurde aber nicht nur zurückgewiesen, sondern den Arbeitern seitens der Fabrikanten die Gegenforderung gestellt, die Mitgliedschaft des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter aufzugeben. Denjenigen, welche den Austritt aus dem Verein unterließen, wurde mit Arbeits-Ausperrung gedroht. Die organisierten Arbeiter Eschweges wiesen diese unwürdige Forderung zurück, worauf die Fabrikanten brutaler Weise ihre Drohung verwirklichten und ca. 250 Arbeiter und Arbeiterinnen auf die Straße setzten. Genossen! Genossinnen! Gesing den Fabrikanten Eschweges der Streich gegen die Organisation der Tabakarbeiter, so werden die Fabrikanten anderer Orte sofort diesem Beispiel folgen und die Organisation in ganz Deutschland zu zertrümmern suchen. Darum wenden wir, die Unterzeichneten, uns im Namen der auf dem Parteitag der Sozialdemokratie in Halle anwesenden Vertreter der Tabak- und Cigarrenbranche an Euch und fordern Euch auf, uns im Kampfe unserer Organisation zu unterstützen. Den Konsum-Vereinen, welche in Geschäfts-Verbindung mit den gegen uns streitenden Fabrikanten stehen, geben wir hierdurch ebenfalls von der Sachlage Kenntniß. Wir hoffen, nicht vergeblich an das Solidaritätsgefühl aller Arbeiter zu appelliren. Wie Ihr, Arbeiter Deutschlands, den frivolen Kampf gegen die Arbeiter Hamburgs abgeschlagen habt, so werdet Ihr uns Eure Hilfe in diesem Kampfe gegen unsere Organisation nicht verweigern. Agittirt zu unserm Gunsten, sammelt Beiträge, die, je eher und reichlicher sie zufließen, den Kampf verkürzen und erleichtern. Die Fabrikanten suchten sich Eschwege als erstes Feld des Kampfes aus, weil sie hoffen, in Folge der dort herrschenden ungünstigen Lage die Arbeiter zu besiegen. Um die Unterstützung für die Ausgesperrten gerecht und ordnungsmäßig regeln zu können, bitten und ersuchen wir, sämtliche Beiträge an den Hauptkassierer des Unterstützungs-Vereins deutscher Tabakarbeiter, den Kollegen Nieder-Wel-land, Bremen, Leffingstraße 17, mit Angabe des Zweckes zu übermitteln. Bertram-Hamburg, Frau Blohm-Altona. J. Bruhns-Bremen. J. Geier-Leipzig. Heinrich-Altona. W. Herrmann-Dresden. J. Hofmann-Chemnitz. Kere-Bremen. Keller-Görlitz. H. Moltenbuh-Alttona. Neubrandenburg. Stolz-Hegnitz. — Die gesammte Arbeiterpresse wird um Abdruck erucht.

An die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Schon vor einiger Zeit hat das Unterstützungs-Komitee die weiteren Sammlungen für die Ausgesperrten in Hamburg und den Nachbarstädten eingestellt. Es wurde dazu veranlaßt durch den Umstand, daß die großen Ausperrungen beendet waren und man allgemein auf eine baldige Beilegung der Ausstände der Glasmacher hoffen durfte. Leider hat man sich in letzterer Erwartung getäuscht. Die Ausperrung der Glasarbeiter in Bergedorf und Ottenfen dauert noch immer unverändert fort. Bisher hat das Unterstützungs-Komitee diesen Ausgesperrten den größten Theil der noch vorhandenen und einlaufenden Gelder zugewiesen. Um aber seine Thätigkeit jetzt beendigen und die Rechnungen abschließen zu können, sieht es sich veranlaßt, an die Arbeiter Deutschlands die Bitte zu richten, die ausständigen Glasmacher von Bergedorf und Ottenfen (252 Mann, größtentheils Familienväter) nach Kräften zu unterstützen und alle für dieselben bestimmten Gelder direkt an Glasarbeiter Hermann Hallwas in Sande bei Bergedorf, Markt Nr. 4, zu senden. (Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden gebeten, diesem Aufruf die thunlichste Verbreitung zu geben.)

Aufs für Schirm- und Stockmacher. In London steht ein Streik der obigen Branche bevor; die Firma H. Howel u. Co. hat einen Agenten nach Deutschland gesendet, um deutsche Arbeiter nach London zu engagiren und die beiden dortigen Genossenschaften, welche gegen 1500 Mitglieder zählen, zu vernichten. Der Streik ist hervorgerufen durch die von der genannten Firma in unverschämter Weise geübte Ausbeutung der Kinderarbeit. Es wird deshalb vor Zugung nach London gewarnt. (Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Nachdruck gebeten.)

Frankreich. Der Streik der Glasflaschenarbeiter in Fraismarais bei Donat ist beendet. Man hofft, daß auch der Streik der Glasflaschenarbeiter des Nordens nun bald ein Ende finden werde. — Die Tüllfabrikanten von Calais, welche vor drei Wochen ihre Fabriken schlossen, wollen die-

selben am Montag wiedereröffnen. Man befürchtet jedoch, die Arbeiter würden erst nach der vollständigen Feststellung des gemeinsam zu vereinbarenden Lohn tariffs die Arbeit wieder aufnehmen.

Glasgow. Die von einigen Blättern gebrachte Mittheilung, als sei der Streik der Hochofenarbeiter beendet, ist unbegründet; der Streik dauert unentwegt fort.

lokales.

Karlsruhe, 22. Okt.

F. Die öffentliche Arbeiterversammlung, welche am Montag Abend in der Restauration Kasper stattfand, erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Genosse Feldmann eröffnete dieselbe um 9 1/2 Uhr im Namen der vereinigten Gewerkschaften von Karlsruhe. Der Referent, Genosse François Martin aus Basel sprach über das Thema: „Die Organisation der Gewerkschaften nach Ablauf des Sozialistengesetzes“. Redner betonte Eingang, daß seit dem 1. Oktober die Schranke gefallen ist, welche die deutsche zielbewußte Arbeiterschaft verhinderte, ihre Organisationen auszubauen. Er wolle heute nicht über alle Einzelheiten, Maßregelungen, Auflösungen, Beschlagnahmen u. s. w. reden, welche wie dichter Hagel während den letzten zwölf Jahren über die deutschen Arbeiter hereinbrachen. Er wolle mit den Worten des großen deutschen Philosophen Fichte ausrufen: „Auch die Morgenröthe der neuen Welt ist schon angebrochen und vergoldet schon die Spitzen der Berge und bildet vor den Tag, der da kommen soll. Ich will, so ich es kann, die Strahlen dieser Morgenröthe fassen und sie verdichten zu einem Spiegel, in welchem die trostlose Zeit sich erblicke, damit sie glaube, daß sie noch da ist, und in ihm ihr wahrer Kern sich ihr darstelle und die Entfaltungen und Gestaltungen desselben in einem weisagenden Gesichte vor ihr vorübergehen. In diese Anschauung hinein wird ihr denn ohne Zweifel auch das Bild ihres bisherigen Lebens versinken und verschwinden, und der Todte wird ohne übermäßiges Wehklagen zu seiner Ruhestätte gebracht werden können.“ Auch das Schandgesetz habe man sang- und klanglos zu Grabe getragen, und der Moment sei jetzt gekommen, wo man mit aller Energie die Agitation wieder aufnehmen müsse. Und welches Feld wäre geeigneter, um dieselbe in Scene zu setzen, als der Gewerkschaftsboden. Wenn das Sozialistengesetz auch verschwunden sei, so habe man es jetzt mit einem andern Feinde zu thun, und der nemne sich: „Die Unternehmerringe und ihre schwarze Listen.“ Um diesen Kampf erfolgreich aufnehmen zu können, habe Redner sich die Frage vorgelegt: „Genügt die heutige Organisation der Gewerkschaften?“ Dieselbe sei aber nach reichlicher Ueberlegung mit „Nein“ zu beantworten. Redner ist der Ansicht, daß in erster Linie die Gewerkschaften sich centralisiren müssen. Nur die Centralisation kann die Arbeiter stark machen und nur durch diese könne man den Unternehmerringen einen Damm entgegensetzen. Allerdings seien heute die Arbeiter noch nicht alle mit der Centralisation der Gewerkschaften einverstanden. Es ist eben noch eine Streitfrage. Ueber dieselbe, ob centralisirte oder lokale Organisation, könne Redner z. B. Hamburg als Beweis dafür anführen, was mit der Centralisation erreicht werden könne und das, trotzdem auch in Hamburg das Vereinsgesetz für die Arbeiter nicht günstig ist. Die Berliner mit ihrer lokalen Vereinigung vermochten nicht das zu leisten, wie die Hamburger mit der centralisirten. Die Centralisation habe sich vollaus bewährt und es soll daher unermülich überall daran gearbeitet werden, die einzelnen Gewerkschaften in Centralverbände einzureihen und dieselben über ganz Deutschland zu verbreiten. Hat doch die gewerkschaftliche Organisation nicht an und für sich schon ein großes, ausgedehntes und fruchtbares Feld für ihre Wirksamkeit, ein Feld, das genügend und erfolgreich zu bearbeiten, viel Zeit und Arbeit, aber auch Ausdauer erfordert. Redner verbreitet sich nun des Längeren über die Mißstände, die in den Fabriken, Ateliers u. s. w. herrschen, die mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden müßte. Um dieses zu erreichen, müsse man auch die den Organisationen noch fernstehenden Arbeiter gründlich zu überzeugen und sie für dieselbe zu gewinnen suchen. Redner verbreitet sich sodann eingehend über den Kernpunkt der jetzt zu errichtenden Organisation, wo er auch mit feurigen Worten an das Solidaritätsgefühl der Arbeiter appellirte, um ihren Mittheilungsgenossen der Ausbeutung durch das Kapital, die Arbeiterinnen, zu helfen mit Rath und That. Er wies auf die wichtige Rolle hin, die die Arbeiterinnen unter den heutigen Verhältnissen zu spielen genöthigt sind und die es als dringlich erscheinen lassen, die Arbeiterinnen für die gewerkschaftlichen Organisationen zu gewinnen. Tüchtige und zielbewußte Arbeiter sollen sich hauptsächlich in denjenigen Ortschaften niederlassen, wo die Organisation der Arbeiter noch unbekannt ist. Es heiße heute Alles anzubieten, um die Arbeiter aus ihrer Apathie aufzurütteln. Redner habe daher diesbezügliche Vorschläge der Versammlung zu unterbreiten: Es solle für das Land Baden ein Arbeiterbund in's Leben gerufen werden. In diesen sollten alle Gewerkschaften eintreten. Der Hauptsitz solle in Karlsruhe sein; die jährlichen Delegirtenversammlungen sollen in Offenburg stattfinden. Redner warf noch einen längeren Streifblick auf den Parteitag in Halle und forderte zum Schluß die Arbeiter auf, auch politisch thätig zu sein, und zwar politisch thätig auf dem Boden der Sozialdemokratie. Der Vortrag, der eine Stunde währte, wurde mit längerem Applaus von Seiten der Versammlung verdankt. Es entspann sich nun eine längere interessante Diskussion, an der eine Anzahl Genossen sich betheiligte. Genosse Teufel reichte einen Antrag ein dahingehend, es sei eine Kommission von 5 Mitgliedern zu wählen, die einen Entwurf für einen in Karlsruhe zu gründenden Arbeiterbund ausarbeiten soll. Dieser Antrag wurde mit großer Majorität angenommen und 5 bewährte Genossen in die Kommission gewählt. Referent Martin beantragt noch einen Zusatz zum Antrag Teufel, dahingehend, die Kommission habe zu ihrer Versammlung sämtliche Vorstände der in Karlsruhe bestehenden Fachvereine und Gewerkschaften einzuladen. Derselbe wurde nach kurzer Motivirung einstimmig

jedoch, Stellung wieder

te Mit- tendigt,

Welche ttfand, Feld- ver- Benosse Thema: Sozia- it dem che ziel- aus- rungen, reden, Jahren mit den -ufen: -brochen det vor s kann, chen zu erblide, wahrer kungen vorüber- n ohne versinken mäßiges önnen."

glos zu den, wo n müsse. Scene zu tengefeß andern merlinge eich auf-orgelegt: ?" Die- ein" zu er Linie Centra- diese ngegen- icht alle en. Es tralifizierte ung als erreicht das Ver- Berliner u leisten, alifikation ermülich schaften Deutsch- Organi- edebnetes elb, das Arbeit, sich nun Ateliers sgerottet an auch gründlich suchen. ernpunkt uch mit Arbeiter ng durch Rath und die Ar- ielen ge- ffen, die ionen zu llen sich wo die Es heiße Apathie vor schläge as Land en. In Hauptstz veramm- darf noch alle und ch thätig den der währte, ammlung teressante etheiligte. id, es sei die einen Arbeiter- t großer a in die noch einen mmission der in ften ein- stitu-

angenommen. Die Versammlung, die unnützer Weise durch Polizeikommissar Argast und Bezirksamtmann Beck überwacht wurde, wurde von Genosse Feldmann halb 11 Uhr geschlossen.

W. Der Gesangverein „Gutenberg“ veranstaltete am Sonntag Abend im „Augustiner“ zu Ehren des anwesenden Kollegen François Martin aus Basel und des scheidenden Kollegen Jakob Albrecht einen vernünftigen Abend, an welchem sich eine große Zahl von Kollegen eingefunden hatten. Chorlieder, Solovorträge, Deklamationen, Reden und Toaste wechselten mit einander ab. Zwei von Kollegen Albrecht während seiner „unfreiwilligen Ferien“ verfasste Gedichte ernteten rauschenden Beifall. Ein rechter kollegialischer Geist wehte in dieser gemütlichen Vereinigung und wird dieselbe dem Kollegen Martin eine angenehme Erinnerung an Karlsruhe sein. Wir wünschen aber ebenfalls, daß die Karlsruher Kollegen die warmen Worte beherzigen mögen, welche Kollege Martin bei dieser Gelegenheit an dieselben richtete. Derselbe gedenkt in bewegten Worten des abgereisten Kollegen v. d. Linde und brandmarkt in scharfen Worten die Urheber des schmutzigen Pamphlets gegen denselben. Ein Hoch auf den „Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker“ schloß den gemütlichen Abend.

In dem vermissten Postbentel waren unter andern ein Brief aus Stuttgart mit 1000 Mk. und ein solcher von Tuttlingen mit 1420 Mk. enthalten.

Die Generalversammlung der hiesigen Brauerei-Aktiengesellschaft, vorm. Schrenpp, hat die Vertheilung eines „Entbehrungslohnes“ von 6 pCt. beschlossen. Und was haben die bekommen, welche diesen Profit geschaffen haben?

Eisenbahn. Die im Winterfahrplan 1890—91 auf der Bahnstrecke Karlsruhe—Mazau nur für die Zeit bis 19. Okt. und ab 2. März vorgesehenen Personenzüge 301 und 302 (Karlsruhe ab 4.20 bzw. Mazau ab 5.—) werden vom 20. Okt. ab bis auf Weiteres noch zur Ausführung kommen.

Studentenstreich. Mehrere Studenten ließen in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. ihren Witz an einer Warnungstafel der Lokalbahn beim Karlsthor aus, indem sie solche trumm bogen. Eine dazu gekommene Polizeipatrouille hatte kein Verständnis für diesen Witz und notierte die Täter.

Blinder Eifer schadet nur. Gestern Nacht entstand beim Finanzministerium Lärm, es seien daselbst zwei Diebe eingebrochen, ein großer und ein kleiner. Die Schloßwache und die halbe Schutzmannschaft rückten aus und umstellten das Haus, aber es war kein Dieb zu finden, und bis jetzt hat sich auch noch nicht ergeben, daß irgendwo daselbst eingestohlen wurde.

Ein Fremder, der im Hotel „Germania“ wohnte, verlor gestern 400 Mk. Heute früh wurden ihm dieselben durch einen ehrlichen Finder wieder zugestellt.

Aus Baden.

— In **Ivesheim** siegten bei den Bürgerauswahlwahlen in der dritten Klasse die Sozialisten.

Im Schwarzwald ist bereits Schneefall eingetreten. Die Nacht zum Freitag brachte Schönwaid eine vollständige Schneedecke und auch den folgenden Vormittag schneite es. Das **Konstanzer** Stadttheater wird mit elektrischer Bühnenbeleuchtung versehen und somit die erste deutsche Provinzialbühne mit dieser Neuerung sein.

Söllingen. Am verflorenen Freitag fanden hier die Bürgerauswahlwahlen statt, die im — Kirchenbauerschen Sinne ausfielen. Gegen die Wahl eines Mannes in der dritten Klasse dürfte seitens der Gegner Einsprache erhoben werden.

Vermischtes.

Fachblatt für Bettler. Unter der Unmasse von Fachzeitschriften ist jedenfalls das Neueste ein „Fachblatt für Bettler“. Bei dem allgemeinen Feldzug, den die Pariser Presse und die verschiedenen Wohltätigkeitsvereine der französischen Hauptstadt in diesem Sommer gegen die Straßentrottelerei eröffnet haben, entdeckte man auch die Existenz eines schon seit zwei Jahren in Paris erscheinenden Wochenblattes, welches einzig und allein die „Interessen des fechtenden Standes“ vertritt. Dieses Blatt erscheint allerdings in einer beschränkten Auflage und wird nur an die „Fachgenossen“ abgegeben. Es beschäftigt sich auch keineswegs mit Politik oder schöngeistigen Dingen, sondern bringt nur kurze „Marktberichte“ und Mittheilungen aus dem Kreise der „Verwagsgenossen“. Der Preis jeder Nummer beträgt 20 Cts., ist also ein ziemlich hoher. Das Hauptgeschäft aber macht der Verleger des Blattes mit den Annoncen, welche auch für Nichtberufsgenossen ganz interessant zu lesen sind. Da findet man z. B. Anzeigen folgenden Inhalts: „Gesucht wird ein Blinder, welcher etwas auf der Flöte spielen kann“, oder „Gesucht wird ein Lahmer für ein gut frequentirtes Seebad, bevorzugt werden solche Personen, welchen der rechte Arm fehlt. Gute Referenzen und eine kleine Kautionsforderlich.“ Derartige Annoncen enthält jede Nummer des „Bettlerorgans“ zu Dutzenden, in denen aber stets an Agenten verwiesen wird, welche die Stellen nachweisen. In Paris hat man während der letzten Wochen mehr als 20 solcher Stellenvermittlungsbureaus ausfindig gemacht, welche ganz Frankreich und vor Allem die Bade- und Kurorte mit Bettlern jeder Art versorgen und deren Publikations-Organ jenes „Fachblatt für Bettler“ ist. Endlich enthält dieses Blatt noch die Ankündigung aller Hochzeiten, Kindtaufeste, Begräbnißfeierlichkeiten, auch der Geburts- und Namenstage von reichen Leuten, welche den Abonnenten der Zeitung vielleicht Gelegenheit zu einem „kleinen Verdienst“ bieten können.

Wenn du noch eine Mutter hast. Daß die bösen Sozialdemokraten den Arbeitern alle „Ideale“ rauben, und daß so ein echter, rechter Sozialdemokrat aller Gefühle bar, leer und hohl wie ein ausgebrannter Krater ist, darüber besteht bei allen wackeren Ordnungsmännern nicht der leiseste Zweifel. Nur schade, daß diese Schürmer und Schützer des deutschen Gemüthes an der Stelle, wo bei normalen Men-

schen das Herz schlägt, ein eigenthümlich eingekapseltes Gebilde tragen, für das zwar noch kein Physiologe einen gelehrt klingenden Namen erfunden hat, von dem aber Sachkundige behaupten, daß es Geschäft heißt. Nur durch die Thätigkeit eines solchen Organs vermögen wir uns verschiedene Handlungen zu erklären, die ohne dem schwer verständlich wären. Ein recht artiger Fall, der sich vorige Woche ereignete, möge dies illustriren. Am Fernsprecher der großen Fabrik von S., S.-U., ertönt das Klingelzeichen. Der diensthabende Buchhalter tritt an den Apparat, um die Meldung entgegen zu nehmen. Aber je länger er zuhört, desto länger wird sein Gesicht. Stellt da der Bruder eines im Geschäft thätigen Arbeiters R. das unverschämte Anfinnen, dem R. mitzutheilen, daß seine Mutter im Sterben läge. Man kann sich die Entrüstung des Buchhalters vorstellen, daß er mit solchen Lapalinen belästigt wurde. Was sollte denn aus der Disziplin werden, wenn das Komtoir zum Vermittler derartiger Privatangelegenheiten gemacht würde? Und wo bliebe das Geschäft, wenn jeder das Recht haben sollte, von dringender Arbeit fort, und an das Sterbebett der Mutter zu eilen, um ihr die Augen zu schließen? Ist es nicht schon genug, daß der eine Sohn, anstatt bei irgend einem Fabrikanten Mehrwerth zu erzeugen, am Sterbebett weilt! Mühen denn beide Söhne zugegen sein? Ja, wenn es eine Fürstin wäre! Aber eine Arbeiterfrau, bah, die mag sich eine passende Sterbestunde aussuchen, wenn sie von ihren Kindern Abschied nehmen will, und damit Punktum. Leider vermochte der Arbeiter R., nachdem er anderweitig von dem Tode seiner Mutter Kenntniß erhalten hatte, sich nicht zu der Höhe einer solchen geläuterten Anschauung aufzuschwingen, sondern er las dem Herrn Buchhalter in gehöriger Weise den Text, was natürlich zur Folge hatte, daß er sofort seine Stellung aufgeben mußte. Jedenfalls wird der Herr Buchhalter nicht veräumen, Mitglied des neugegründeten Vereins gegen die destruktiven Tendenzen der Sozialdemokratie zu werden.

Renommage. Die „Helv. Typogr.“ brachte einen kleinen Scherz über Renommage. Es handelte sich um die Beleuchtungsfrage, die lebhaft discutirt wurde. „Ja“ sagte auf einmal ein Schwarzkünstler, „als ich noch lernte, steckte man einen Kienspan auf den Kastenrand, um nothdürftig zu sehen;“ „und als ich noch lernte,“ sagte ein anderer, „strichen sich die Seher mit leuchtender Farbe an, und waren mit dem Lichte ganz zufrieden.“ „O, das ist noch gar nichts,“ meinte ein dritter Seher, „als ich noch lernte, schlugen die Seher den Lehrbuben mit der Faust in die Augen, daß die Funken das ganze Geschäft erleuchteten.“ „Jotte ne,“ meinte zum Schluß ein Berliner, „ich kann Euch ja nicht bejammern, bei Ihr weihen so ne Kleinigkeit so lange streitet; als ich noch Herr Lehrling war, det hättet Ihr sehen müssen, bei uns haben die rothen Zinken von de Gehilfen soviel Spirit zum Leuchten gegeben, dat noch vom Ueberfluß der Motor getrieben wurde!“

Neueste Nachrichten.

Wiesbaden, 20. Okt. Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde der angesehene Möbelfabrikant A. in Darmstadt verhaftet und in das hiesige Landgerichtsgefängniß eingeliefert. Die Verhaftung erregt in Darmstadt ungeheures Aufsehen. Die Veranlassung zur Verhaftung gaben Mittheilungen einer hier verhafteten Hebamme. Ein kürzlich bei Darmstadt erfolgter Selbstmord zweier Dienstmädchen wird mit der Verhaftung in Verbindung gebracht.

Hamburg, 21. Okt. Die Beerdigung des auf dem Hallenser Kongreß verstorbenen sozialistischen Delegirten Baumgärtner gestaltete sich zu einer großartigen Demonstration. 12000 Arbeiter geleiteten den prächtig aufgebahrten Sarg nach dem Ohlsdorfer Friedhofe, wo der Reichstagsabgeordnete Metzger die Gedächtnisrede hielt. Zahllose Kränze mit rothen Schleifen von Vereinen und Korporationen bedeckten das Grab. Die Feier verlief ohne Störung.

Bern, 20. Oktober. Die gestern in Olten abgehaltene Delegirtenversammlung der Delegirten aller Kantone hat beschlossen, in der Tessiner Angelegenheit der Bundesbehörde ihr volles Vertrauen auszusprechen, daß sie dem Volkswillen Ausdruck geben werde. Ferner verlangt die Versammlung Amnestie für alle politischen Vergehen während der Tessiner Unruhen und beauftragt den Vorstand der freisinnigen Partei des Kantons Bern, in Verbindung mit den freisinnigen Vertretern in der Bundes-Versammlung über die Veranstaltung eines freisinnigen Volkstages, sowie über Organisation einer freisinnigen Partei für die ganze Schweiz in Berathung zu treten.

Bern, 20. Okt. Die gestrige Delegirtenversammlung der Freisinnigen aller Kantone in Olten beschloß ferner: Die Bundesbehörde zu ersuchen, der von den Freisinnigen des Kantons Freiburg an dieselbe gerichteten Eingabe zu entsprechen, welche dahin geht, die Verfassung zu revidiren und in die letztere die Bestimmung aufzunehmen, daß die Gemeindevorstände durch die Gemeinden selbst und nicht wie bisher durch die Regierung gewählt werden.

Wien, 21. Okt. Man hofft, morgen den Tramwayverkehr wieder herzustellen. 700 Bedienstete haben sich zur Arbeit wieder gemeldet. Die Direktion begann mit der Annahme neuer Bediensteten.

Arras, 20. Okt. Die Grubengesellschaft von Carvin hat 30 Grubenarbeitern, welche als Anstifter des Streiks angesehen wurden, ihre Arbeitsbücher zugestellt und Arbeiter von auswärts angeworben. Unter den Grubenarbeitern herrscht in Folge dessen große Aufregung, doch ist die Ruhe bisher nicht gestört worden.

London, 20. Okt. Wie das Reuter'sche Bureau aus Sydney meldet, hat die Konferenz der Offiziere der Handelsmarine mit den Rhebern, von der man die Beendigung des Streiks erwartete, zu keinem Resultat geführt. Die Offiziere weigerten sich, von den Gewerkschaftsvereinen sich zurückzuziehen, was die Rheber als Bedingung der Unterhandlungen verlangt hatten.

London, 20. Okt. Die englische Regierung benachrichtigte die Vertreter der auswärtigen Mächte, daß sie die

brasilianische Republik anerkannt und den englischen Schiffen den Befehl erteilt habe, die Flagge der brasilianischen Republik zu grüßen.

London, 21. Okt. Der Rheder-Ring droht, demnächst sämtliche Schiffe dem Verkehr zu entziehen, um dem angeblich unerträglichen Forderungen der Unionen der Dockarbeiter, Matrosen und Heizer ein Ende zu setzen. Die Centralleitung der Schiffseigentümer sandte gestern dringende Instruktionen an alle Häfen, ihre Organisation zu vollenden, um einen baldigen entscheidenden Schlag führen zu können.

Buenos Aires, 20. Okt. Heute fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung statt, welche eine Resolution annahm, in der verlangt wird, den ehemaligen Präsidenten Jurarez Celman, sowie die Anhänger desselben wegen Intriguirens in den Anklagezustand zu versetzen. Es herrscht vollständige Ruhe.

Literarisches.

Geschichte der Lohnkämpfe der Buchdrucker von 1848 bis auf die heutigen Tage. Ein Beitrag zur Achtstundebewegung. Von François Martin, Typograph. Zu beziehen in der Expedition des „Volkshfreund“, Kreuzstraße 31, Karlsruhe. Preis 80 Pf.

Der in der Arbeiterbewegung seit Jahren bekannte Agitator François Martin führt uns in seiner Brochure die ganze Achtstundebewegung vor Augen, wie und wann sie entstanden und wie dieselbe in den verschiedenen Staaten Europa's und America's zur Zeit sich befindet. Im zweiten Abschnitt schildert derselbe das Entstehen der Buchdrucker-Vereine, sowie die Lohnbewegung und Streiks im Buchdruckergerberbe. Das ganze Werkchen ist in einer gefälligen Schreibweise gehalten und ist nicht nur den Buchdruckern, sondern allen zielbewußten Arbeitern, die sich für die Organisation interessieren, sehr zu empfehlen. Alle Arbeiterblätter, wie der „Achtstundentag“, „Arbeiterstimme“, „Schweiz. Sozialdemokrat“, „Basler Arbeiterfreund“, „Vorwärts“, „Correspondent“, „Reform“ u. s. w. sprechen sich sehr lobend über das Werk unseres Genossen François Martin aus. Auch wir kommen hiemit unsere Pflicht nach, indem wir der Arbeiterschaft von Karlsruhe die Anschaffung dieses Werkchens sehr ans Herz legen. X.

Groß. Hoftheater.

Donnerstag, 23. Okt. 107. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: **„Die große Glocke“**, Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal. Anf. halb 7 Uhr.

Freitag, 24. Okt. 4. Quartal. 110. Abonn.-Vorst. **„Aida“**, große Oper in 4 Akten von Verdi. Text von Antonio Ghislanzoni. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Julius Schanz. Anf. 6 Uhr.

Stadtesbuch-Auszüge

der Stadt Karlsruhe.

Gehaltsgebote:

17. Okt. Ferdinand Neff von Stodach, Assistent hier, mit Christina Küsch von Kerpen. — 18. Okt. August Neubrand von Ettlingen, Fabrikarbeiter hier, mit Sophie Krautter von Heilbronn. Karl Nonnenmacher von Sulzfeld, Steinhauer hier, mit Katharina Mayer von Siegelbach. Gottlieb Hennige von Offenbach, Portier hier, mit Friederike Siffing von Güglingen.

Gehaltsgebungen:

16. Okt. Wilhelm Lauter von hier, Oberbürgermeister hier, mit Anna Wisler von hier. Leopold Schmitt von Durlach, Resident hier, mit Sophie Berisch von Lichtenau. — 18. Okt. Paul Schermer von Bodrjevic, Privat-Werkmeister in Trier, mit Germinie Timm von Erfurt. Hartmann Dollinger von hier, Maschinenarbeiter hier, mit Anna Burkhard von Stebbach. Johann Auf von Langenalb, Drehermeister hier, mit Ernestine Auf Wwe. von Langenalb. Gustav Schmidt von Freiburg, Buchhalter hier, mit Amalie Torre von Venedig.

Geburten:

13. Okt. Ludwig Wilhelm, Vater Andreas Schreiner, Schlosser. — 14. Okt. Marie Josefine, Vater Karl Fesler, Wirth. — 17. Okt. Otto Wilhelm, Vater Rudolf Schmann, Sergeant. Paula Mathilde, Vater Felix Stenzel, Kassen-Assistent. Hedwig Elsa, Vater Gustav Adolf Heil, Metzler.

Todesfälle:

16. Okt. Johann Andreas, Kohlenhändler, ein Chemann, alt 89 Jahre. — 17. Okt. Zulchen Wollensack, alt 82 Jahre, Ehefrau des Tagelöhners August Wollensack. August, alt 22 Tage, Vater August Neßler, Ausläufer. Otto, alt 2 Monate 19 Tage, Vater Wilhelm Paulus, Landwirth. — 18. Okt. August Barth, Techniker, ledig, alt 21 Jahre. Karl Boll, Schloßwächter, ein Chemann, alt 43 Jahre. Mina, alt 1 Monat 1 Tag, Vater Konrad Wagner, Maschinenarbeiter. — 19. Okt. Sigismund Reis, Rechtsanwalt, ein Chemann, alt 89 Jahre. Elsa, alt 2 Monate 25 Tage, Vater Bernhard Grehel, Wirth. Kilian Herrmann, Tagelöhner, ein Chemann, alt 83 Jahre.

Abonnements

auf den „Volkshfreund“ (Südwestdeutsches Volksblatt) werden zu jeder Zeit in der Expedition, **Kreuzstraße 31**, bei den Trägerinnen, sowie bei den Genossen:

- Dufe, Wilh.**, Luisenstraße 44, 3. Stod.
- Eberle, Ernst**, Restaurateur, Grenzstraße.
- Erb, Wilhelm, Rintheim.**
- Fesler, Karl**, zum „Waldhorn“, Durlacherstraße.
- Fleischmann, Emil**, Cigarrenhandlung, Spitalstr. 46.
- Göttmann, Friedrich, Rüppurr.**
- Hofferberth Adam, Durlach**, Adlerstraße 16.
- Kasper, zum „Kaiser Wilhelm“**, Schützenstraße.
- Kalnbach**, Restauration, Kronenstraße 46.
- Küstner, Johann, Weiertheim.**
- May, Karl**, Durlacherthorstraße 64 (Schalter).
- Schlumm, Ludwig, Hagelsfeld.**
- Schuch, Wilhelm**, Durlacherthorstraße 31.
- Volberauer, Richard**, Photograph, Werderplatz 31.
- Weber, Magnus**, zur „Palme“, Lessingstraße.
- Zenker, Theodor**, Hutfabrikant, Kaiserstraße 38, angenommen.

Achtung! Zu gemeinnützigen Zwecken werden die Cigarrenspitzen verwendet und ersuchen wir alle Raucher dieselben zu sammeln und dem Unterzeichneten zukommen zu lassen. Quittung darüber wird jeweils veröffentlicht. Im Voraus dafür dankend, Richard Volberauer, Werderplatz 31, Karlsruhe.

Für die Redaktion verantwortlich: Philipp Tausel in Karlsruhe. Druck von E. Mayer, Karlsruhe.

Durch die Expedition des „Volksfreund“, Kreuzstr. 31, sind zu beziehen:

Arbeiter-Kalender	Broch. M. —50, Geb. M. —50
Bebel, A., Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode	—75
—, Die Sonntagsarbeit	—50
—, Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien	1.—
—, Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft	2.—
Der Kampf um den Achtstundentag	—10
Disraeli, Ethel, Roman, Uebersetzt von Natalie Liebknecht	3.—
Dobell-Bort, Moses oder Darwin? Eine Schulfrage. (Volksausgabe)	1.—
Dulk, Dr. Albert, Der Jüngling des Lebens Jesu. (Bd. I. u. II.)	4.—
Engels, Friedrich, Der Ursprung der Familie	1.—
—, Ludwig Feuerbach u. d. Ausgang d. klassischen deutschen Philosophie	—50
Friedrich, G. A., Durch Wahrheit zur Liebe	—30
Friedrich, Der erste Mai (Zeitbild in 3 Abtheilungen)	—50
—, Die Arbeitervereine haben doch eine Zukunft	—40
Geiser, Die Ueberwindung des Kriegs	—60
Geiser, betr. die Gewerbeverträge	—10
—, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter, nebst Anhang: Das Hilfskassenwesen	—25
—, betr. Invaliditäts- und Altersversicherung. Textausgabe mit Erläuterungen von Bebel und Singer. Kartonnirt	—50
Gewerbeordnung (Textausgabe)	—30
Kautsky, Klassenkämpfe von 1789	—50
—, Der Arbeiterschuss, besonders die internationale Arbeiterschussgesetzgebung und der Achtstundentag	—30
—, Irland, kulturhistorische Skizze	—50
Keigel, Max, Ferdinand Lassalle. Eine Biographie	—50
—, Lichtstrahlen der Poesie. Gedichtsammlung. (In Prachtband)	3.50
Lassalle, Ferdinand, Julian Schmidt	—50
—, Philosophie Fichte's	—15
—, Lessing	—15
Liebknecht, Wilh., Ein Blick in die Neue Welt. Broch. M. 2.50, Geb. —	3.—
—, Robert Blum und seine Zeit. 2. Aufl. 6 Hefte à M. —25, Geb. —	3.—
—, Volks-Fremdwörterbuch	—30
Lommel, Jesus von Nazareth	—30
—, Johannes Hüb.	—25
Martin, Fr., Die Arbeitseinstellung der deutschen Buchdrucker	—40
—, Lohnkämpfe der Buchdrucker	—80
Muser, Sozialistengesetz und Rechtspflege	—50
Nach 10 Jahren. Material und Glossen zur Geschichte des Sozialistengesetzes. I. Historisches. II. Die Opfer des Sozialistengesetzes	4.—
Neuer Welt-Kalender, Jahrgang 1887—1891	—50
Porträt-Galerie aus der französischen Revolution	—40
Porträts von Marx, Lassalle, Hafenclever, Kayser und Kräcker à	—25
Protokoll des Internationalen Arbeiterkongresses zu Paris	—45
Quard, Dr. Max, Die Arbeiterschussgesetzgebung im Deutschen Reich	1.—
Schmidt, Dr. Cour., Die Durchschnittsprofite	2.—
Schönlaue, B., Die fürther Quecksilber-Spiegelbelege u. ihre Arbeiter	6.—
Stamm, Dr. A. Th., Die Erlösung der darbenenden Menschheit	3.—
—, Krankheiten-Vernichtung (Morphothorie)	4.50
—, Ausrottungsmöglichkeit der Pocken ohne jedes Impfen	1.—
Stern, J., Die Religion der Zukunft. 3. Auflage	—50
—, Thesen über den Sozialismus. 3. Auflage	—30
—, Halbes und ganzes Freidenkertum	—15
—, Einfluß der sozialen Zustände auf alle Zweige des Kulturlebens	—30
—, Die soziale Krankheit, ihre Ursachen und ihre Heilung	—30
Verfassung des Deutschen Reiches (Text)	—15

Internationale Bibliothek. 1. Serie.

1. Band. Aveling, Die Darwin'sche Theorie	Geb. —2.—
2. Band. K. Kautsky, Marx' Oekonomische Lehren	Geb. —2.—
3. Band. Köhler, Welterschöpfung und Weltuntergang	Geb. —3.50
4. Band. Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Auflage	Geb. —2.—
5. Band. K. Kautsky, Thomas More	Geb. —2.50
6. Band. A. Bebel, Charles Fourier	Geb. —2.50
7. Band. Max Schippel, Das moderne Ciend	Geb. —2.—
8. Band. J. Stern, Die Philosophie Spinoza's	Geb. —1.50

Internationale Bibliothek. 2. Serie.

1. Band. Wilhelm Bloß, Die französische Revolution. Reich illustriert. Broch. M. 4.—, Geb. M. 5.50, auch in Fests. à	—20
2. Band. B. Kommeli, Die Geschichte der Erde. Reich illust. Broch. M. 4.40, Geb. M. 5.50, auch in 22 Hefen	—20
3. Band. Dr. W. Zimmermann's Großer deutscher Bauernkrieg. Erscheint in Lieferungen.	—20

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit beehre ich mich, mein reich ausgestattetes Lager selbstgefertigter, solid gearbeiteter

Möbel aller Art

ganzer

Aussteuern und Zimmereinrichtungen, aller Sorten einzelner couranter Möbel, als:

Spiegelschränke, Kleiderschränke, Bettstellen, Commoden, Tische u. s. w.

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Zugleich halte ich mich zur Anfertigung ganzer Einrichtungen und einzelner Möbel nach Angabe oder Zeichnung, wie überhaupt für alle in's Möbelfach einschlägiger Neu- und Reparatur-Arbeiten bestens empfohlen. Zeichnungen und Kostenvoranschläge stehen jederzeit zu Diensten.

Aug. Schaier, Möbelschreiner,
226.8.1 Herrenstraße 54.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich im Anfertigen aller in das Schneiderfach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung. Ersuche meine Freunde und Gönner mir ihr Zutrauen schenken zu wollen.

Achtungsvoll
Aug. Germann,
144* Schützenstr. 82, Hinterh. 3. Th. Karlsruhe.

Arbeiter-Leseclub Mühlsburg.
Samstag den 25. d. M. Lesabend im Lokal (Saalbau-Nebenzimmer).
Der Vorstand.

Durlach.
Abonnements auf den „Volksfreund“
und die „Neue Zeit“ nehme ich entgegen; die Abonnenten werden gebeten, bei Wohnungsveränderung mir sofort Mittheilung zu machen, damit die Zustellung der Blätter keine Unterbrechung erleidet. Zugleich empfehle ich mich im Bezug sämmtlicher Broschüren. 229*

Adam Hofferberth,
Adlerstraße 16.

Verloren.
Ein Portemonnaie mit Inhalt von der Waldhornstraße bis zur Kaiser-Wilhelm-Passage. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl., Kreuzstraße 31. 228*

Restauration M. Lutz
Durlacherstrasse 83

Jeden Donnerstag Schlachttag.
Täglich ausgezeichneten Stoff Kammerer's 142

Export-Lagerbier.
Kegelbahn u. Billard.
Gute Bedienung.

Fünf echte 216.3.3
Silber-Mopse
sind zu verkaufen bei **Fr. Steiner Wwe.,** Durlacherthorstr. 91, 4. St.

An- u. Verkauf getragener Schuhe und Stiefeln von **Karl Würzburger,** Schuhmacher, 62 No. 32 Fasanenstrasse No. 32.

Arbeiter-Kleider, Ueberzieher, Stiefel, Hemden und Koffer enorm billig bei
137 **E. Lämmle,** Kaiserstr. 101.

Echt holländ. Javakaffee
mit Zusatz, kräftig u. rein schmeckend, garantiert à Pfd. 90 Pf., Postpakete 9 Pfd. M. 7.20 verende zollfrei unter Nachnahme.

Fortwährend steigender Bedarf durch ganz Deutschland. Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen **Anerkennungsschreiben:**
Bitte um Zufendung eines Postpakets; ich bin sehr zufrieden mit dem Kaffee. Neuhof bei Eignitz 18. 1. 90. Frau Landesälteste Scherzer. — Wollen Sie uns nochmals 9 Pfund des echten holl. Javakaffees senden, da letzterer sehr gut war; erbitten gütigst von derselben Waare. Menge bei Dortmund, 12. 6. 90. Carl Kempermann. — Bitte sogleich um ein Postpaket Javakaffee. Bitte jeden Monat, ohne besondere Bestellung, um ein solch Paket. Glück, 27. 5. 90. Frau S. von Lovow. — Ihr Javakaffee gefiel mir, bitte sofort wieder um ein Paket. Halberstadt, 15. 7. 90. R. Julius, Conditorei u. Cafe. — Senden Sie uns gefl. per Post sofort 9 Pfund echt holl. Javakaffee, wie gehabt und franco per Bahn 50 Pfund. Redingen i. Loth. 17. 7. 90. Redinger Consumverein. U. f. f. Versandt täglich.
Wilhelm Schultz, Altona
210.10.2 bei Hamburg.

Achtung! 217.3.2
Mit wenigen Regeln und 40 Schriftzeichen schreiben selbst Damen u. Schüler nimmehr über 300 Silben per Minute; übertreffen gewöhnliche Schrift um das Zehnfache, Stenographie um 83 1/2 % an Kürze. Die preis. Lehrzeitung schreibt: „Sie wird den Sieg davontragen.“
Schnell-Stenographie!
wer eine Schnellschrift lernen will, der lerne nur diese! Den Lehrgang zum Selbstunterricht in wenigen Stunden versendet bei Einfindung von 1 Mark franco der **Erfinder August Lehmann,** Berlin, Mädelstr. 112, S. r. 1.

Grosses Cigarren-Lager.
Durch mein anerkannt bedeutendes **Versandt-Geschäft** habe ich Verbindung mit den **grössten** Fabriken, wodurch ich in der Lage bin, eine vorzüglich gelagerte Cigarre auch an **Wiederverkäufer zu Engros-Preisen** abzulassen und zwar versende auf Wunsch **Probezehntel** (100 Stück gegen Nachnahme) unter Angabe der Adresse in der Preislage von **22 bis 100 Mk.** u. darüber **pro Mille.**
Ferner empfehle mein grosses Lager in Rauchrequisiten, Wiener Meerschmuspitzen, Regen- u. Sonnenschirme, Spazierstöcke, Portefeuille-Artikel.
Hochachtungsvoll
Emil Fleischmann
189 Spitalstrasse 48.



Karlsruhe, Kaiserstraße 60. Um 20% billiger Wiesbaden, lange Gasse 37.

als in jedem andern Geschäft oder Ausverkauf kauft man

elegante Herren- und Knabenkleider bei **Ornstein & Schwarz** Kaiserstraße 60.

Durch günstige Abschlässe und Masseneinkäufe für unsere Geschäfte hier und in Wiesbaden sind wir in der Lage, dem werthen Publikum bei **enormer Auswahl stets frische und moderne Waare** die größten Vortheile zu bieten.
Wir empfehlen bei großartigem Sortiment:
Herbst-Anzüge in Buksin von 12 M. an bis z. d. feinsten.
Kangaru-Anzüge „ 22 „ „ „ „ „ „
Herbst- u. Winter-Paletot „ 10 „ „ „ „ „ „
Jünglings-Anzüge und Paletots, Knaben-Anzüge und Paletots, einzelne Joppen, Hosen (Arbeiterhosen) und alle sonstigen Artikel, welche hier aufzuführen unmöglich sind, zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**
Wir bitten um zahlreichen Besuch und genau auf die Firma
Ornstein & Schwarz Kaiserstrasse 60
zu achten. 214.4.2

Prinzip: Reelle Bedienung. Rascher Umsatz und allerbilligste Preise.

Bestellungen auf die „NEUE ZEIT“, sowie auf sämmtliche in letzter Zeit erschienenen Schriften werden entgegengenommen in der Expedition des „Volksfreund“, 31. Kreuzstrasse 31. Ebendasselbst sind viele Bücher und Broschüren vorrätzig. 191

Filz- u. Cylinderhüte mit Arbeitercontrollmarke für Herren- u. Knaben Kragen, Cravatten, Mützen, Manchetten in größter Auswahl zu billigsten Preisen u. reellster Bedienung.
Th. Zentler
Ar. 38 Kaiserstraße Ar. 38. Karlsruhe.



Wirthschafts-Empfehlung.
Halte meine Wirthschaft nebst neu hergerichteter **Kegelbahn** einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.
Feines Schremp'sches Lagerbier.
Heinrich Rein, „Zum Strauss“, 88 Werderstraße 88.